

Das St. Hedwigswerk

Sein Werden und seine Aufgaben

Als in den Jahren 1945 bis 1947 Millionen deutscher Menschen aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, ergab sich von selbst die Frage, wie können diese Menschen erfaßt und gelenkt werden, damit sie nicht in ihrer Verzweiflung völlig dem Nihilismus verfallen. Offiziell war die Gründung von Vertriebenenorganisationen durch die Militärregierung untersagt worden, da man darin sofort eine Provokation und neue Kriegshetze befürchtete. Ingeheim aber wurden doch Heimattreffen aller Art organisiert, die immer größere Besucherzahlen aufwiesen. In der großen wirtschaftlichen Not, in der die Vertriebenen vor der Währungsreform in einem ausgebombten und verarmten Westdeutschland standen, war es natürlich, daß zuerst wirtschaftlich-sozial ausgerichtete Verbände den größten Zuspruch fanden. Daß neuerstandene Parteien und sonstige Interessengruppen um die Stimme der Vertriebenen warben, war eine nur allzumenschliche Erscheinung. Es ist der weisen Voraussicht unseres Hl. Vaters und der richtigen Erkenntnis der kath. Bischöfe Deutschlands zu danken, daß auch die seelische und geistige Not der Vertriebenen erkannt wurde. Während die evangelische Kirche zunächst jede Selbständigkeit der Flüchtlinge auf kirchlichem Gebiet ablehnte und die Eingliederung in die heimische Bevölkerung forderte, wurde auf katholischer Seite frühzeitig erkannt, daß jede Eingliederung und Verschmelzung zur Entwurzelung führen mußte, und nur der natürliche Lauf eines organischen Zusammenwachsens Früchte tragen würde.

Wenn den Vertriebenen zum Abschied von ihrem Heimatpfarrer immer wieder gesagt wurde, daß sie es in den ersten Jahren sehr schwer haben würden, in der neuen Heimat Wurzel zu fassen, und sie ein wirkliches Zuhause nur beim Heiland im Tabernakel finden könnten, so war doch die Enttäuschung groß, als sie erkennen mußten, daß sie in den westdeutschen Kirchen zwar gern und gleichberechtigt aufgenommen wurden, sich aber trotzdem fremd und keineswegs zu Hause fühlten. Ist auch die hl. Messe und der Glaube mit seinen Lehren der gleiche wie daheim, ist es doch eine fremde Atmosphäre. Die Lieder und Melodien sind fremd, die Ministranten bewegen sich anders, viele liturgischen Bräuche weichen von denen ab, die in der alten Heimat seit Jahrhunderten vertraut gewesen sind. Ja sogar der persönliche Kontakt mit den Priestern war nur schwer zu finden, weil auch sie einem anderen Volksstamm angehören.

Das überreiche Kulturgut der kath. Kirche der ostdeutschen Diözesen drohte in Vergessenheit zu geraten und verloren zu gehen. Im Auftrage unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs wurde daher in unserer Erzdiözese eine katholische Vertriebenen-Organisation gegründet, die nach der Patronin des größten deutschen Fürstbistums Breslau, der Hl. Hedwig, benannt worden ist. Die Diözese Osnabrück schloß sich

an, weitere folgten. Viele wählten den gleichen Namen, andere wählten Bezeichnungen wie „Kardinal-Bertram-Werk“ und andere. Natürlich wurde auch in katholischen Kreisen die Meinung laut, daß nun zu den vielen katholischen Vereinen ein weiterer hinzugekommen sei und die Vertriebenen, die ja zu Haus auch Elisabethvereine, Kolpingsfamilien, Pfadfinder usw. hatten, sich diesen Vereinen hätten anschließen können. Dies ist auch vornehmlich bei der jüngeren Generation zum großen Teil geschehen, für die ältere aber hat dieser Eingliederungsprozeß die gleichen Schwierigkeiten, die schon anfangs erwähnt worden sind. Die Notwendigkeit einer besonderen Vertriebenenbewegung innerhalb der katholischen Vereine war also gegeben. Trotzdem wird bei allen möglichen Anlässen darauf hingewiesen, daß die Vertriebenen sich den bestehenden Vereinen der Pfarrgemeinde anschließen sollen und versuchen dort zu aktiver Mitarbeit zu kommen. Die gleichzeitige Mitgliedschaft im Hedwigswerk steht dazu keineswegs im Gegensatz.

Das St. Hedwigswerk hat sich die Aufgabe gestellt, möglichst alle katholischen ostdeutschen Menschen zu erfassen und in ihnen die alte, heimatverbundene Frömmigkeit wachzuhalten. Es organisiert große Wallfahrten, die im Stil der altvertrauten Pilgerfahrten in der Heimat gestaltet werden und heute bereits zu den größten Glaubenskundgebungen Europas zählen. Eigene Vertriebenenandachten innerhalb der Pfarrei sollen möglichst monatlich gehalten werden. Ein besonderer Anhang zum „Sursum corda“ mit ostdeutschen Kirchenliedern ist mit einem Vorwort unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs herausgegeben worden. Den einzelnen St. Hedwigskreisen obliegt es, auf diese Weise ein vollwertiges Glied der jeweiligen katholischen Pfarrgemeinde zu werden und in der Verbindung „Heimat und Glaube“ das eigenständige Christentum des deutschen Ostens zu pflegen und zu erhalten.

Da sich echtes christliches Leben aber nicht auf den kirchlichen Raum beschränken darf, sondern auch in den Alltag hinaus wirken soll, finden monatliche Versammlungen statt, in denen heimatliches Kulturgut in Wort, Lied und Bild gepflegt wird. So arbeitet das St. Hedwigswerk den Alten zur Erinnerung an Verlorenes, den Jungen zur steten Mahnung an die Verpflichtung, die ihnen die verlorene, unter fremder Herrschaft stehende Heimat auferlegt. Möge durch die Fürbitte der Hl. Hedwig der Segen Gottes aus in unserer Gemeinde auf diesem Werke ruhen.

Du große heilige Frau
auf uns herniederschau!
Segne mit milder Hand
heut unser Heimatland.
O, Sankt Hedwig.

W. E.

*Lest die katholische Monatszeitschrift:
„Mann in der Zeit“!*

Bestellung im Pfarramt

Bezugspreis 25 Pfennig